



# Das Bischöfliche Schloss – ein belebtes Monument



## Beschreibung

Im Jahr 451 ist erstmals ein Bischof von Chur urkundlich erwähnt. Spätestens seit dieser Zeit ist der Hof der Wirkungsort der Bischöfe des Bistums Chur. Sichtbares Zeichen dieser Präsenz ist neben der Kathedrale das Bischöfliche Schloss. Als «belebtes Monument» dient dieses Gebäude bis zum heutigen Tag dem Aufenthalt und Wirken des Bischofs. Und es beherbergt das Bischöfliche Ordinariat, das im Dienst des Bistums Chur steht. Der Zahn der Zeit nagte auch an der Residenz der Bischöfe von Chur, so dass diese im Verlauf der Jahrhunderte Neu- und Umbauten erfahren hat.

Das Bischöfliche Schloss markiert den nordöstlichen Punkt des Churer Hoffelsens und bildet damit den Kontrapunkt zur Kathedrale im Südosten. Den dritten Punkt des dreieckigen Geländes besetzt der Torturm der Hofkellerei im Südwesten. Domherrenhäuser und weitere Bauten verbinden diese Eckpositionen zu der fast vollständig geschlossenen Randbebauung des Hofplatzes. Als Einzelobjekt wiederholt das Schloss das Muster einer um einen Hof angelegten Bebauung. Im Zentrum liegt ein trapezförmiger Innenhof (Schlosshof), abgeschlossen auf der einen Seite vom langgezogenen Nordtrakt mit dem Marsölturm, gegenüberliegend vom Südtrakt mit dem Südostturm.

## Zur Baugeschichte

Was sich heute als Bischöfliches Schloss präsentiert, hat eine längere Entstehungsgeschichte: Den ältesten Bauteil aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bildet der Marsölturm in der Nordostecke der Schlossanlage. Um 1500 liess Bischof Heinrich VI. von Hewen (Amtszeit 1491–1505) das sogenannte «Silbergewölbe» im Nordhof bauen, einen mit Eisenläden und Gewölbe gesicherten Tresor- und Archivbau. Zur Zeit von Bischof Luzius Iter (Amtszeit

1541–1549) erfolgten Umbauarbeiten im Südtrakt, in deren Zuge auch die Todesbilder im Korridor des ersten Obergeschosses entstanden. Im Jahr 1565 zerstörte ein Brand grosse Teile des Gebäudes, die jedoch wieder aufgebaut wurden. Unter den Bischöfen Johann VI. Flugi von Aspermont (Amtszeit 1636–1661) und Ulrich VI. von Mont (reg. 1661–1692) erfolgte der hochbarocke Ausbau: Der Nordtrakt wurde umgebaut und der terrassierte Barockgarten vor der Nordfassade angelegt. In der gleichen Epoche entstand der Westtrakt mit dem zweigeschossigen Rittersaal von Domenico Barbieri, der als grösster Raum des Schlosses bis heute als repräsentativer Empfangsraum dient.

Seine heutige stilistische Ausprägung erhielt das Bischöfliche Schloss durch die Erneuerungen in der Zeit des Régence (Kunststil, welcher etwa die Jahre 1715–1730 umfasst). Unter Bischof Benedikt von Rost (Amtszeit von 1728 bis 1754) wurde um 1730 die Westfront mit dem doppelten Schlossportal neu gestaltet. Die Hauptfassade zieren Stuckrahmen um Türen, Fenster und Dachgaube sowie kolossale Lisenen. Sie ist heute die einzige mit Stuck geschmückte Profanfassade in Graubünden. Im Innern weist das Treppenhaus mit der dreiläufigen Treppenanlage Säulen und Pilaster aus Stuckmarmor, reich stuckierte Decken sowie Frucht- und Blütengirlanden auf. Die Deckendekorationen setzen sich fort in den Fluren, Vorräumen und Zimmern beider Obergeschosse des Nord- und Westtraktes sowie in der Kapelle im 2. Obergeschoss des Marsölturmes. Die letzte grosse Restauration erfuhr das Schloss in den Jahren 1912 und 1919. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts erfolgten bedeutende Eingriffe im Bereich des Weiherhauses und des Südtrakts. In den Jahren 1969, 1973 und 1977–1980 wurden einzelne Räume restauriert.

### **Das Restaurierungskonzept**

Das Bischöfliche Schloss in Chur ist ein Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung und einer der bedeutendsten Profanbauten im Kanton Graubünden. Um den Schutz dieses bedeutenden Baudenkmals sicher zu stellen, ist eine umfassende Instandstellung und Restaurierung nicht länger aufschiebbar. Die Instandstellungs-, Restaurierungs- und Erweiterungsmassnahmen dienen der langfristigen Substanzerhaltung und der angemesseneren Nutzung des Baudenkmals und seiner Ausstattung. Planung und Ausführung werden durch die Denkmalpflege und den Archäologischen Dienst Graubünden begleitet. Die gesamten Projektkosten ohne die Einrichtung des Domschatzmuseums mit den Todesbildern betragen rund 29 Millionen Franken. Zwei Etappen im Wert von 9 Millionen Franken (Tiefgarage und Weiherhaus) sind bereits realisiert. An der Restaurierung beteiligen sich der Bund und der Kanton Graubünden mit je 2'015'000 Franken, gesamthaft 4'030'000 Franken.

Die neu organisierte Nutzung aller Gebäudeteile des Schlosses umfasst eine Vielzahl von Funktionen: die Wohnung des Bischofs und weiterer Mitarbeiter; die Büros und betrieblichen Nebenräume des Bischöflichen Ordinariats; die Empfangs- und Sitzungsräume; die Depots für die Bibliothek, die Archive und das bewegliche Kulturgut; das neue Domschatz-Museum; die Tiefgarage und schliesslich die Räume für die vollständig erneuerte Haustechnik. Wichtig für das Gesamtprojekt ist die räumliche Konzentration zusammengehörender Nutzungen, ebenso die optimale Erschliessung aller Gebäudeteile mit Durchgängen, Treppenanlagen und Lifteinbauten, dies mit möglichst geringen Eingriffen in die historische Bausubstanz. Durch das neue Domschatzmuseum wird ein Teil des Bischöflichen Schlosses öffentlich zugänglich gemacht.